Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 32 — Herford, Dienstag, den 8. Februar — 1916

Deutschlands bisherige Kriegsbeute.

Tu. **Berlin**, 7. Febr. **Wie dem „Berl. Tagebl." von zuständiger Seite gemeldet wird, beträgt unsere Kriegsbeute in den 18 Monaten:**

1 429 971 Kriegsgefangene,
9 700 Geschütze,
7 700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge,
1 300 000 Gewehre und
3 000 Maschinengewehre.

Italiens Verkohlung.

Der Helfer, der sich selbst nicht helfen kann.

Die Italiener haben den Engländern bekanntlich in dürren Worten zu verstehen gegeben, daß, falls England den englisch-italienischen Kriegsvertrag hinsichtlich der wirtschaftlichen Unterstützung Italiens durch entsprechende Kohlenlieferungen nicht einhält, Italien „nicht weiter mitmacht". Es scheint so, als ob diese italienischen Drohungen nicht zuletzt Salandras Müdigkeitsgefühle, den Engländern einen kleinen Schreck eingejagt haben. Freilich, sie müßten eben keine Engländer sein, wenn sie die ehrliche Absicht hätten, das sich zum höheren Ruhme Albions aufopfernde Italien fortan tatkräftig zu unterstützen. Fällt ihnen gar nicht ein. Man behandelt die dummen Italiener einfach wie die anderen lieben Bundesgenossen — und wie diese es schließlich selbst machen: man gibt ein Versprechen — im Grundsatz selbstverständlich nur, damit die Ausnahme hübsch Regel bleibt — und der öffentlichen Meinung in Italien ist damit der Mund gestopft. Solange wenigstens, bis sie merkt, daß man mit den englischen Versprechungen und „grundsätzlichen" Zustimmungen keine Kessel heizen und keine Maschinen in Gang bringen kann. Telegraphisch wird gemeldet:

> **Bern**, 7. Febr. **„Temps" meldet aus Rom, daß die englische Regierung in der Kohlenfrage endgültig dem Grundsatz zugestimmt habe, eine gewisse 'Zahl' von Dampfern für den ausschließlichen Ueberseedienst nach Italien zu requirieren, und zwar zu demselben Preis, wie diejenigen, welche den Dienst für die englische Staatsmarine versehen.**

Es ist stark zu bezweifeln, daß die Italiener nun die Kohlen billiger bekommen werden, da die englische Staatsmarine den Reedern als getreuen Staatsbürgern die requirierten Schiffe natürlich tüchtig bezahlen muß. Und selbst wenn der Schiffsraum verhältnismäßig billig zu haben sein sollte — müssen deshalb auch die Kohlen billig sein? Ein hübscher Zufall — oder ist es Absicht? — fügt es, daß zugleich mit der obigen Meldung vom Reuter-Bureau folgende Nachricht verbreitet wird:

> **London**, 7. Febr. **Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus erklärt ein Rundschreiben des Handelsamts, daß örtliche Ausschüsse zur Erleichterung der immer schwieriger werdenden Versorgung der Industrie mit Kohlen eingesetzt und Kohlenausfuhrscheine nur nach Befriedigung des inländischen Bedarfs erteilt werden sollten. Sowohl die Kohlengrubenbesitzer, als die anderen Industrien sähen die Notwendigkeit solcher Eingriffe in den Kohlenhandel ein, da die Kriegsindustrie in erster Linie berücksichtigt werden müsse.**

Das italienische Volk, dem dieses Telegramm hoffentlich nicht vorenthalten werden wird, kann daraus ersehen, welcher Art die von England zugesicherte Verkohlung Italiens mit einer „gewissen Zahl" von Dampfern sein wird. England will helfen und sitzt selbst in der Patsche, das heißt in Kohlenschwulitäten! Bei der starken Nachfrage müssen die wenigen Kohlen, soweit sie auf Grund etwaiger Ausfuhrscheine ausgeführt werden sollten, so hoch im Preise stehen, daß für die italienische Industrie jede Aussicht auf Rentabilität entfällt. Nein, die italienische Fliege, die leichtfertig in die klug gestellten Netze Albions ging, wird von der englischen Spinne bis zum letzten Tropfen ausgesogen werden. Niemand freut sich darüber mehr und aufrichtiger wie wir. Die Italiener haben es nicht besser verdient.

Die „Lusitania"-Verhandlungen.

Frankfurt a. M., 7. Febr. **Die „Frankf. Ztg." meldet durch Funkspruch aus Newyork: Ich höre aus guter Washingtoner Quelle, daß der „Lusitania"-Streitfall als so gut wie beigelegt betrachtet werden kann.**

Berlin, 7. Febr. Dem „Lok.-Anz." zufolge scheinen die letzten Depeschen aus Amerika auf eine Entspannung in dem „Lusitania"-Konflikt hinzudeuten. Von englisch-amerikanischer Seite wurde die Lage als einer Krise nahe dargestellt, die „Associated Preß" berichtet aber heute, daß die Verhandlungen eine günstigere Wendung zu nehmen scheinen.

Nach einer Genfer Meldung des „Lok.-Anz." wird in der Genfer amerikanischen Kolonie die Washingtoner Havas-Meldung von etwas günstigeren Aussichten der deutsch-amerikanischen Verständigung bestätigt.

bb. **Berlin**, 8. Febr. **Das „Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Die Meldung, daß durch die jüngste Mitteilung des Grafen Bernstorff an den Staatssekretär Lansing die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die „Lusitania" sich nicht zu einer Krisis zugespitzt haben, wird von mehreren Seiten bestätigt. Die „Morningpost" erfährt aus Washington vom Sonntag: Anläßlich der nervösen Nachrichten über die Krisis, die angeblich die Einleitung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland bilde, darf ich erklären, daß die Lage augenblicklich nicht weniger ernst, aber auch nicht ernster ist, als jeden beliebigen Augenblick seit der Torpedierung der „Lusitania" und seit der Zeit, da der Präsident die Reihe seiner Noten angefangen hat.**

hf. **Haag**, 7. Febr. **In der englischen Presse ist es wie auf Kommando über den deutsch-amerikanischen Streit ganz still geworden. Selbst ihre geschwätzigen Washingtoner Vertreter sind verstummt. Kein ungeschicktes englisches Wort soll die heißersehnte Entwicklung stören.**

•

Wilson über die Haltung der Vereinigten Staaten.

Newyork, 7. Februar. Durch Funkspruch vom Vertreter des Wolffbureaus. Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt in Frieden und Freundschaft seien und bleiben wollten, daß sie aus aller Welt zusammengewachsen seien und alle Welt verstünden. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseebootskommandanten sei meistens den Gesetzen ihres Landes entsprechend, aber eine Handlung eines Kommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Auf See schwämmen Ladungen von Weizen, Baumwolle, Manufakturwaren, und jede von ihnen könnte ernste Schwierigkeiten verursachen, da sie in die Feuerzone gingen.

Amerika habe keine Pointen oder neue Auslegungen in seine internationalen Beziehungen eingeführt, sondern sei bei dem klaren Wortlaut der völkerrechtlichen Urkunden stehen geblieben. Es habe, was die Staatsmänner der alten Welt nicht immer hätten zugestehen wollen, die brennende Flamme des Rechts auf seinem Altar gehütet, während der Sturm der Leidenschaft über alle anderen Altäre der Welt dahingefahren sei.

Der Präsident erklärte, er wolle denjenigen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht gebracht sei, alle Geduld und Nachsicht beweisen und alles zugestehen, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt würden. Er selbst würde ja in Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten jede zu weit gehende Peinlichkeit beiseite setzen. Dieses Zugeständnis würde er beiden Seiten machen. Er wies darauf hin, daß die eine der kriegführenden Gruppen von der übrigen Welt abgeschlossen sei, sodaß die Vereinigten Staaten sich ihr gegenüber nicht so aussprechen könnten, wie sie wohl möchten. Er glaube aber, Amerika sei wahrhaft neutral. Der Friede, der einschließlich Amerikas, hänge von der übrigen Welt ab, nicht von Amerika.

Unsere Kameruner gerettet.

WTB. **Madrid**, 7. Febr. **Reuter meldet: Amtlich. 900 Deutsche und 1400 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten; sie wurden entwaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für die Verpflegung.**

(Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns nach 1½jährigem heldenmütigen Ringen der gewaltigen Uebermacht haben weichen müssen. Mit Freuden können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Einkreisungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle in Kamerun noch befindlich gewesenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind. — Es lagen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung in der anerkennendsten Weise es sich angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der ihrem Schutze anvertrauten Flüchtlinge zu sorgen.)

Serbische Tagung in Rom.

WTB. **Bern**, 7. Febr. Wie „Corriere della Sera" meldet, sind am Freitag der vorigen Woche in Rom etwa 80 serbische Abgeordnete, unter ihnen mehrere ehemalige Minister, zu einer Tagung zusammengetreten, um den Interessen der serbischen Nation zu entsprechen. Das Blatt schreibt: Ueber die Verhandlungen werde strengste Verschwiegenheit bewahrt. „Giornale dItalia" will wissen, daß die erste Sitzung sehr bewegt gewesen sei. Unter den Abgeordneten habe natürlich Meinungsverschiedenheit geherrscht. Man könne verstehen, daß die Versammlung nicht immer ruhig verlaufen, und daß es sogar zu Tätlichkeiten gekommen sei. Auch die Aktion Italiens sei besprochen worden, womit man die jüngsten Polemiken wieder angeschnitten habe, gegen die man sich verwahren müsse. Der Versammlung käme keinerlei amtliche Bedeutung bei. In den nächsten Tagen sollen die Abgeordneten Rom verlassen und nach Nizza abreisen.

Englischer Priester der Nächstenliebe

Tu. **Rotterdam**, 7. Febr. **Der Bischof von London erklärte, der Kapitän des Fischdampfers „King Stephen" hätte die Besatzung des „L. 19" gern gerettet, hätte sich aber mit Recht auf das Ehrenwort der deutschen Besatzung nicht verlassen können. Es sei Pflicht der Engländer, sich mit dem Kapitän solidarisch zu erklären.**

Geheimnisvolle Maßnahmen.

Tu. **London**, 7. Febr. **Reuter meldet aus Neuyork: Am Sonnabend Abend und Sonntag traf die Polizei geheimnisvolle Maßnahmen. In den Untergrundbahnen wurden verschiedene Personen, die Koffer und Pakete bei sich hatten, angehalten und durchsucht. Am Sonntag wurden auf Ersuchen des Kommandanten in der Riche-Werft in Brokklyn Geheimpolizisten stationiert und zwar an drei Brücken über den East-River, um zu verhüten, daß Bomben auf den hier vorbeifahrenden Kreuzer „Washington" geworfen würden. Die Polizeibehörden hielten Sonntag eine Konferenz ab, über deren Verlauf jedoch strengstes Stillschweigen bewahrt wird.**

Schwenkung der bulgarischen Demokraten.

Tu. **Budapest**, 7. Febr. **„Az Est" meldet aus Sofia: Die demokratische Partei, welche vor Kriegsausbruch russophile Tendenzen vertrat und mit dem Kriege in den Burgfrieden einging, gedenkt ihr politisches Programm abzuändern und von nun ab nur noch bulgarische Politik zu betreiben. Mlinow, der Präsident der demokratischen Partei, gedenkt in 10 Tagen nach Budapest, Wien und Berlin zu reisen. Er wird von Madzsarow, einem begeisterten Anhänger des neuen Programms, begleitet sein. Es kann zutreffen, daß noch weitere zwei oder drei Mitglieder an der Reise teilnehmen.**

Die militärische Räumung Durazzos.

hf. **Zürich**, 7. Febr. **Mailänder Meldungen zufolge hat der italienische Ministerrat die militärische Räumung Durazzos beschlossen.**

Die Luftverteidigung Londons.

London, 7. Febr. **Die „Times" meldet, daß Admiral Sir Percy Scott Ende dieser Woche seinen Befehl über die Artillerie zur Verteidigung von London gegen Luftangriffe niederlegen wird. Vermutlich ist er jetzt mit seiner Organisation soweit, daß der Stab der Armee in England, deren Oberbefehlshaber French ist, nach der Ansicht der Regierung das Oberkommando übernehmen kann. Dadurch wird das Oberkommando teilweise von der Admiralität auf das Kriegsamt übertragen.**

Die Verhältnisse in Griechenland.

Budapest, 7. Februar. Der Sofioter „Az Est" erfährt über die Verhältnisse in Griechenland folgendes: Alle Grenzstraßen halten die Engländer besetzt. Bis Larissa unterliegt der ganze Post- und Telegraphenverkehr strenger englischer Zensur. Die griechische Regierung kann nicht einmal chiffrierte Telegramme senden. Mit der anwachsenden Besitzergreifung der Machtbefugnisse durch die Engländer wächst der Haß der Bevölkerung gegen England, das nicht einmal den Schein zu vermeiden sucht, daß es anderorts erlittene Niederlagen durch eine Schreckensherrschaft gegen Griechenland rächen will.

Als die Nachricht von der Waffenstreckung Montenegros und dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien eintraf, bemächtigte sich der englischen und französischen Truppen große Unruhe. Seit die Zeppelinangriffe erfolgten, wurden die Befestigungsarbeiten der ersten und zweiten Verteidigungslinie rasch aufgelassen. Die Lebensverhältnisse in Saloniki sind sehr schlecht, der Straßenverkehr stockt, Stadt und Hafen sind nachts vollständig finster. Die Griechen fürchten, daß man England das Recht einräumt, Griechenland als Feind zu behandeln. Die heutige Lage sei die: wenn die Griechen heute gegen die Entente auftreten würden, so müßten sie verhungern. Griechenland sei auf den Import der Entente angewiesen, die Mittelmächte könnten Griechenland wegen der Verkehrsschwierigkeiten nicht versorgen. In Griechenland glaubt niemand mehr an die militärische Macht Englands und Frankreichs. Es ist auffallend, daß französische und englische Soldaten erklären, sie würden den „Boches" nicht begegnen, da bei Saloniki keine Kämpfe stattfinden werden. Saloniki würde lediglich befestigt, um die Deutschen zu erschrecken.

•

Bern, 7. Febr. **„Corriere della Sera" meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. Febr. gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Scharmützel stattfanden.**

bb. **Berlin**, 8. Febr. Das „Tageblatt" berichtet aus Kopenhagen: „Daily Telegraph" gibt nach Berichten der Appam-Passagiere eine ausführliche Schilderung der Erlebnisse des deutschen Kaperschiffes. Es handelt sich um einen deutschen Hilfskreuzer, der am Neujahrstage Kiel verließ und um die Nordspitze von Schottland in den Atlantischen Ozean gelangte. Das Schiff hat 3000 Tonnen Wasserverdrängung, war mit 10 Kanonen armiert und hatte eine Besatzung von 350 Mann.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 7. Februar.** (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassee und Arras sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille-morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachtstellung auf dem östlichen Schara-Ufer an der Bahn Baranowitschi-Ljachowitschi wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widsy fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verflogen hatten, unversehrt in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

WTB. **Wien**, 7. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Divisionsgeneral gestorben.

Paris, 7. Febr. **Nach einer Meldung des „Matin" ist General Delmotte der eine Division an der Front kommandierte, im Militärlazarett von Doullenz gestorben.**

Russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 7. Februar. Der „Vossischen Zeitung" wird gemeldet: Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß die Russen bei Mündsil eine schwere Niederlage erlitten haben. Mirza Kütschük Khan griff mit den Miedzschidstämmen die Russen an. In einer mehrtägigen Schlacht, in der zwei Regimenter persischer Mohammedaner gegen die Russen mitkämpften, wurden die Russen vollständig zurückgeschlagen. Sie verloren außer vielen Toten und Verwundeten 600 unverwundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial.

Englische Niederlage in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 7. Februar. Erst jetzt erfährt man aus den englischen Verlustlisten Näheres über ein Gefecht, das bereits am 21. September 1915 auf dem Westabhang des Longidoberges in Deutsch-Ostafrika, welchen die Engländer am 26. Januar angeblich ohne Widerstand zu finden, besetzt haben wollen, stattgefunden hat. Die kurze amtliche englische Meldung sagte damals:

„Am 21. September griffen wir den Feind, welcher die Wasserstelle bei Longido-West bewachte, an. Nach einem fünfstündigen Gefecht brachen wir den Kampf ab."

Die erst jetzt veröffentlichte englische Verlustliste gibt uns Aufklärung über die Gründe zum „Abbruch des Gefechtes". Die Engländer verloren nämlich in ihm dreizehn Europäer, darunter einen Hauptmann, einen Leutnant und zwei Unteroffiziere an Toten, Verwundeten und Gefangenen, außerdem 42 farbige Soldaten. Die Gerüchte über diese Niederlage müssen in englischen Kreisen aber noch größer gewesen sein, denn es wird ausdrücklich noch versichert, daß das nun „tatsächlich alle" Verluste in dem genannten Gefecht seien. Diese ganze Art und Weise kennzeichnet wieder einmal, was von englischen Nachrichten über koloniale Kämpfe zu halten ist.

Die eingeregneten Entsatzungstruppen.

wtb. **London**, 7. Februar. Der Berichterstatter der britischen Presse in Basra meldet vom 2. Februar: Die Regenperiode ist vorüber, der Schlamm trocknet. Das Entsatzungskorps ist in guter Verfassung und befindet sich jetzt im Lager. Das Wetter kann mit dem des Winters von 1914 in Frankreich verglichen werden. Die Truppen haben in dem flachen Lande, wo sie dem Gewehrfeuer auf 2000 Yards ausgesetzt waren, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, solange sie vorgingen. Erst seitdem die Vorwärtsbewegung eingestellt ist, sind die Verhältnisse denen in Frankreich ähnlich. Die Kämpfe beschränken sich auf Scharmützel und Artilleriefeuer.

Der höfliche „Appam"-Leutnant.

hl. **Haag**, 7. Februar. Daily Telegraph meldet aus Port News: Leutnant Berg hat den amerikanischen Behörden die an Bord des Appam befindliche Briefpost zur Weiterbeförderung übergeben. Der Korrespondent einer amerikanischen Zeitung fragte den Leutnant nach dem wahren Namen des deutschen Schiffes. Glauben Sie mir nur, es war die „Möwe", antwortete Berg, der sich über die Neugierde des Korrespondenten sehr belustigte. Uebrigens verweigerte er jede tatsächliche Auskunft.

Die Geschichte einer großen Offensive.

Die Presse des Vierverbandes kündigt seit einigen Monaten mit auffallender Sicherheit eine große Offensive im Frühjahr 1916 an, die das schon so oft totgesagte Deutschland zerschmettern sollte. An der Westfront sollen die Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland vernichtet sein.

Wir kennen diese Melodie. Sie ertönte zuerst im August 1914, als Lord Curzon die bengalischen Reiter „Unter den Linden" einziehen sah, als die Russen den bevorstehenden Fall Königsberg und Breslaus in die Welt hinausposaunten und der Feind in Elsaß-Lothringen die Uhren auf französische Zeit zu stellen begann. Sie ertönte aufs neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Hoffnungen wieder belebte und das schon in jähen Schrecken verzagende Frankreich Mut zu neuen Taten faßte. Als dann nach den Oktober-Kämpfen an der Yser der deutsche Vormarsch auch in Belgien durch Ueberschwemmung des Poldergebietes aufgehalten war, hallte die feindliche Presse zum dritten Male wieder von dem neuen großen Angriff, der nun endgültig die Barbaren über den Rhein zurückwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde er mit einer in der Kriegsgeschichte beispiellosen Reklame angekündigt und endigte schließlich mit den Kämpfen bei Loos und Tahure, die an zwei Stellen den Verbündeten einen mehr als bescheidenen Geländegewinn brachten. Vielleicht lohnt es sich, der Mitwelt die Hauptsachen dieser Riesenreklame noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die große Papieroffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Lille wurde — wenigstens in „Daily Telegraph" vom 15. 11. — durch Beschießung von den Franzosen zurückerobert. Der Angriff pflanzte sich schnell nach Lothringen fort: Die Franzosen beschossen Metz („Feuille d' Avis de Neufchatel" 7. 11., „Lyon Republicain" 3. 12., „Politiken" 27. 12.); die Deutschen hatten alle Vorkehrungen für eine eilige Verteidigung von Straßburg getroffen („Stampa" 4. 12.). Die allgemeine Offensive der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Rhein stand nunmehr bevor („Gazette de Lausanne" 23. 12.). Um die Mitte des Frühjahrs 1915 sollte mit Kitcheners neuer Million, mit 700 000 Indern und 500 000 Japanern Frankreich, gegen Ende des Frühjahrs Belgien befreit sein („Stampa" 18. 12.). Der Wiedergewinn von Ostende war nur noch eine Frage von Tagen („Gaulois" 2. 2.). Ende April mußte der große Umschwung kommen. Deutschland war deshalb auch eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Zerschmetterung zu Friedensunterhandlungen zu benutzen (Hillaire Belloc im „Scotsman" vom 13. 2.).

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kraftanstrengungen und riesenhaften Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Platzes blieb ihr Angriff jedoch stecken. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Höchstkommandierenden 12 811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkriege. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marschalls French — die meisten Zwecke, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam erscheinen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhindert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg" als eine Lektion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Hindenburg zeigen könne, wie man Schützengräben nimmt („Times" 12. 3.). Sie beweise zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden könnten („Times" 18. 3.). Neuve Chapelle und die gleichzeitigen französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel hätten gezeigt, daß die ganze riesige deutsche Front von der Nordsee bis zum Jura „nur eine militärische Fassade" sei, die durch keinerlei Stützwand gehalten wird und daher leicht zu durchstoßen sein müsse („Matin" 9. 4.). Der französische Minister Barthou faßte in einer Sorbonne-Rede neuen Mut: „Ich behaupte, ich schwöre, daß unsere Stunde gekommen ist. Der unbesiegbare Vorstoß hat begonnen, die Stunde des Sieges ist nahe! („Petit Journal" 13. 4.). Am lautesten aber übertönen des „Figaros" Posaunen die Enttäuschung: „Der Sieg ist nicht mehr eine Hypothese, eine Wahrscheinlichkeit, sondern eine volle Gewißheit" (14. 4.).

Auf diese Offensive der Phrasen antwortete die deutsche Heeresleitung mit der Offensive der Tat, und zwar auf drei verschiedenen Punkten: Bei Ypern am 23. April, am Dunajec am 3. Mai und gleichzeitig in den Ostseeprovinzen in der Richtung auf Libau. Es war den feindlichen Papierstrategen nicht ganz leicht, diesen dreifachen Schlag zu parieren. Sie versuchten es, indem sie die Vorstöße der Franzosen, die vom 10. Mai ab zur Besetzung der Dörfer Carency und Ablain führten, als riesenhafte Heldentaten in die Welt schrieen, denen gegenüber die belanglosen deutschen Erfolge in Galizien zu nichts zusammenschrumpften. Sich selbst zum Trost gestalten die Gegner das schöne Bild von der „Fassade" weiter aus: Nach dem „Matin" vom 2. 5. zeigte der deutsche Mißerfolg bei Ypern, daß die deutsche Westfront wirklich nichts als eine „Fassade" war. Deutschland sei nur noch von einer dicken Eierschale geschützt. Bald werde auch sie zerbrochen sein. Bald komme ja die große, richtige Frühjahrsoffensive der Verbündeten! „Dann — so weiß es wenigstens Journal des Debats vom 16. 5. — werden die Deutschen unter den Schlägen ihrer Gegner fallen, wie Getreide unter der Sichel des Mähers.

Die Sichel des Mähers begann ihre Arbeit am 24. 9. bei Loos und Tahure. Wir erinnern uns der gewaltigen Vorbereitungen, die diesem Schlage vorausgingen. Aus einem erbeuteten Befehl des französischen Hauptquartiers vom 21. 9. ergab sich, daß die Verbündeten 78 Infanterie- und 15 Kavallerie-Divisionen, außerdem das belgische Heer und 5000 Geschütze, also nach eigener Angabe $^3/_4$ der gesamten französischen und einen sehr namhaften Teil der englischen Streitkräfte für den Angriff bereitgestellt hatten. Der Kommandeur der englischen Gardedivision hatte durch einen Befehl vom „Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten" seinen Truppen Glück gewünscht u. ihnen eingeschärft, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhing. „Joffres Armeebefehl vom 14. 9. hatte mit der größten Schärfe betont, daß die Zeit zum Angriff gekommen sei, um sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen zu befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz okkupierter Gebiete zu entreißen, die Neutralen zu bestimmen, sich für uns zu entscheiden und den deutschen Vormarsch gegen die russischen Heere aufzuhalten. So sicher war man, den Durchbruch zu erzielen, daß schon Kavallerie bereitgestellt war, um den geschlagenen Feind aus Frankreich und Belgien zu verfolgen.

Was war das Ergebnis? Auf der 840 Klm. langen Front war an zwei Stellen, in 23 und 12 Klm. Breite die erste deutsche Verteidigungslinie genommen worden, ohne daß sie auch nur an einziger Stelle wirklich durchbrochen worden wäre. Die englischen Verluste betrugen nach der amtlichen deutschen Berechnung etwa 60 000, die französischen gegen 130 000 Mann. (Die erstere Ziffer hat durch die offiziellen Angaben im englischen Parlament am 6. Januar — 59 666 Mann! — eine zwar recht späte, aber um so willkommenere Bestätigung gefunden.) Die deutschen Linien in Frankreich aber standen fester denn je.

Es dauerte einige Zeit, bis sich die Presse der Entente mit der neuen Enttäuschung abfand. Aber schließlich halfen die Methoden von Neuve Chapelle auch jetzt dazu, den Mißerfolg in einen Erfolg zu verwandeln. Wenigstens hatte die neue Offensive die moralische Ueberlegenheit der Verbündeten dargetan („Land and Water" 9. 10., ebenso am gleichen Tage General Cherfils in der „Information"). Bewiesen war — wie bei Neuve Chapelle —, daß die feindlichen Linien zu durchbrechen wären (Times" 28. 9. und nacheinander fast alle Ententeblätter).

Wieder hatte das schlechte Wetter Schuld („Times" 28. 9.), und in einem klassischen Artikel faßte Victor Sempomow in der „Nowoje Wremja" vom 15. 12. noch einmal alle Trostgründe der „Nowoje Wremja" vonbn einmal alle Trostgründe der Entente zusammen: Joffre habe nur mit der Möglichkeit eines Durchbruches gerechnet, wahrscheinlich sogar nur eine Probe von der Leistungsfähigkeit seiner Truppen geben wollen. Das Ergebnis sei durchaus befriedigend. Die Champagneschlacht habe bewiesen, daß alle Erzählungen von 30 deutschen Verteidigungslinien und von einem auf hunderte von Werst in die Tiefe befestigten Gelände eine Legende seien

Eine der Ursachen, die die Entwicklung des französischen Vorgehens in der Champagne gehindert hätten, sei das schlechte Wetter. Der ganze Angriff habe dauernd unter dem unablässigen Regen gelitten, der das Vorwärtskommen erschwert und die Franzosen der Möglichkeit einer genügenden Luftaufklärung beraubt habe. (Ganz wie bei Neuve Chapelle). So war die Armee gewissermaßen ohne Augen. Das erklärte vieles".

Nachdem die mißglückte Champagneoffensive ähnlich der von Neuve Chapelle auf dem Umwege über einen moralischen Erfolg zu einer trotz des Regens völlig geglückten gewaltsamen Erkundung verwandelt worden war, gewann die Entente neuen Lebensmut. Daß die gewaltsame Erkundung mit einer Truppenmacht unternommen worden war, die hinter der Stärke des gesamten deutschen Heeres von 1870 nur um 2 Divisionen zurückblieb, focht unsere Feinde nicht im geringsten an. Im Gegenteil, sie konnten jetzt mit aller Siegeszuversicht die völlige Vernichtung Deutschlands — auf das Jahr 1916 verschieben!

Bis zum September war es neben der Westfront Gallipoli, das die große Wendung der Geschicke bringen sollte. Seit einiger Zeit ist auch diese Hoffnung gescheitert. Zum dritten Mal sieht man jetzt, genau wie im August und November 1914, in Rußland das leuchtende Hoffnungsgestirn. Von Rußland soll der große Umschwung ausgehen. Auch Englands Massenheere tauchen aufs neue am Horizont auf. Diesmal mit einem gewissen Schein der Wirklichkeit, denn England führt die allgemeine Wehrpflicht ein. Daß diese aber nur für Unverheiratete gilt, daß gewaltige Berufsgruppen in ihrer Gesamtheit als unabkömmlich angesehen werden, daß man, wie neulich ein Offizier klagte, in einem Bezirk von 500 Wehrpflichtigen mehr als 450 „Unentbehrliche" zählte, („Times" 17. 1. 16), übersehen unsere Gegner (absichtlich?) vollkommen. Im Frühjahr 1916 wollen sie Deutschland nun unwiderruflich zerschmettern. Ursprünglich war unsere Vernichtung freilich schon für den Herbst 1914 beschlossen gewesen. Der „Matin" vom 12. Dezember vertagte sie auf 1915. Vier Tage darauf verschob sie der Oberstleutnant Thery im Figaro auf den Mai des vergangenen Jahres. Und als es Juni geworden war, ohne daß das Erwartete eintrat, setzte die „Morning Post" (6. 6.) den entscheidenden Schlag endgültig auf den September 1915, den Monat der großen Offensiven, fest. Wir wissen, was daraus geworden ist und warten deshalb mit gelassener Ruhe ab, ob die Voraussagen sich diesmal richtiger erweisen werden. Die Aussichten darauf sind schlecht. Wir unterschätzen die papierene Kriegskunst unserer Gegner nicht. Besser als ihre militärische ist sie immerhin. Aber die feindlichen Propheten sind eine minderwertige Truppe, die sich durch lautes Feldgeschrei in der Presse und in phrasenreichen Armee-Befehlen nur selber Mut zu machen sucht. Gegen die Front der ehernen Wirklichkeit sind sie bis jetzt noch immer vergeblich angestürmt.

Die „Möwe".

Von Kontreadmiral a. D. Foß.

Was von Reuter über die Mitteilungen des Prisenkommandanten der „Appam", des Leutnant Berg, berichtet wird, ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Wir erfahren da, daß ein englischer Handelsdampfer, der „Clan Mactavish", es gewagt hat, sich auf ein Gefecht mit der „Möwe" einzulassen und in diesem unterlegen ist. Dieses Verhalten mag dem persönlichen Mute des Führers dieses Dampfers in den Augen der Briten Ehre machen. Jedenfalls hat er damit offenen Freischützenkrieg geführt und alle zu seiner Besatzung gehörigen Personen hatten dadurch ihr Leben verwirkt. Daß der Kapitän des Dampfers den Mut zum Widerstand fand, läßt darauf schließen, daß er die „Möwe" für ein Schiff hielt, die durch einen glücklichen Treffer kampfunfähig gemacht werden könne. Wenn Reuter dann brichtet, daß die „Möwe" sich dem „Appam" unter englischer Flagge genähert habe, so erscheint es aber sehr fraglich, ob das den Tatsachen entsprechen wird. Mit derselben Vorsicht müssen die Berichte darüber aufgefaßt werden, daß die „Appam" als Prise die englische Flagge geführt habe, bis sie sich innerhalb der amerikanischen Dreimeilenzone befunden habe.

Was aber stutzig machen muß, ist der Umstand, daß Leutnant Berg als Kronzeuge in Anspruch genommen wird. Es darf füglich angenommen werden, daß dieser Offizier einem Aushorcher derartige Sachen nicht auf die Nase binden wird, selbst wenn sie geschehen wären. Offenbarer Unsinn ist auch die Fabel, daß die „Möwe" mit der „Appam" „Salutschüsse gewechselt" habe. Das ist für jeden, der Seegebräuche kennt, leeres Gewäsch, bestimmt, im neutralen Auslande Stimmung gegen den deutschen Kreuzer zu machen. Der Berichterstatter Reuters wird sich also nicht wundern dürfen, wenn angenommen wird, daß seine Erzählungen „Dichtung und Wahrheit" enthalten.

Das unvermutete Erscheinen der „Möwe" hat nicht nur bei uns, sondern auch bei den Neutralen und im feindlichen Auslande erklärliches Aufsehen hervorgerufen. Aus Leutnant Bergs Aeußerungen scheint hervorzugehen, daß das Schiff bereits seit längerer Zeit — ein Bericht spricht, sicherlich übertrieben, von fünf Monaten — sich auf Jagd befindet, ohne daß darüber etwas verlautete. Das läßt erkennen, wie geschickt der Kommandant verstanden hat, seine Maßnahmen zu treffen, um die Anwesenheit seines Schiffes im Jagdgebiet zu verheimlichen. Es ist schon früher behauptet worden, daß die „Möwe" sich durch Segeltuch unkenntlich gemacht habe. Auch das scheint Gewäsch, bestimmt, das Handeln des deutschen Kreuzers in den Augen eines kritiklosen Lesers herabzusetzen. Wir wissen nicht, um was für ein Schiff es sich handelt. Sollte die „Möwe" ein U-Boot sein, was ausgeschlossen erscheint, denn dann könnte es keine Prisenbesatzungen von 22 Mann abgeben, so soll einmal erst gesagt werden, wie die Mastierung eines solchen möglich sein sollte. Auch wenn sie ursprünglich als Kriegsschiff gebaut wäre, würde eine Maskierung kaum denkbar sein. „Emden" hat z. Zt. sich einen vierten Schornstein aufgesetzt, um nicht als „Emden" erkannt zu werden. Ihr Aeußeres war natürlich da draußen allen Interessierten bekannt. Aber hier handelt es sich um ein gänzlich unbekanntes Schiff, von dem niemand etwas über sein Aeußeres wußte. Wozu sollte demnach eine Maskierung dienen? Sollte es ein zum Hilfskreuzer verwandelter Handelsdampfer sein, so kann es sich lediglich um etwaige Verdeckung der aufgestellten Geschütze handeln. Wenn man das als Maskierung bezeichnen will, so mag es sein.

Der Zeitpunkt des Auftretens der „Möwe" war gut gewählt. Die britische „meerbeherrschende" Flotte hatte im Verein mit den Wirkungen von Zeit, Wind, Wetter und Wasser auf das Material die deutschen Auslandskreuzer von den Meeren verschwinden lassen „auf Nimmerwiedersehen", wie man in England mit Bestimmtheit erwartete. In völliger Sicherheit glauben die Schiffe des Vierverbandes die Ozeane durchfurchen zu können. Damit ist es nun wieder für einige Zeit vorbei. Wie werden da die Frachten und Versicherungsprämien in die Höhe schnellen! Selbst, wenn der deutsche Störenfried einem seiner Verfolger zum Opfer gefallen sein wird, oder der Zahn der Zeit, Mangel an Vorräten — vorläufig allerdings scheint sich ein Kohlendampfer britischen Ursprungs dienstbereit bei der „Möwe" aufzuhalten — ihn zwingt, sich in einem neutralen Hafen internieren zu lassen, wird die Beunruhigung nachwirken.

Daß alsbald ein großes Jagen gegen den Seevogel anheben wird, unterliegt keinem Zweifel. Wie groß die Aussichten des Kreuzers sind, sich diesen Nachstellungen zu entziehen, kann nur der beurteilen, der die Eigenschaften der „Möwe" kennt. Es ist nicht anzunehmen, daß sie hervorragende sind. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Wenn aber das Schiff vor seinem Untergange oder seiner Lahmlegung recht viel Schaden unter dem feindlichen Seehandel angerichtet hat, so mag es in Gottes Namen in die Tiefe sinken! Es hat dann seinen Zweck erfüllt. Möchte ihm, seinem kühnen Kommandanten und seiner braven Bemannung das Glück hold sein!

Herford und Minden-Ravensberg.

8. Februar.

Provinzialausschuß der Provinz Westfalen.

In der Sitzung des Provinzialausschusses von Westfalen am 3. und 4. Februar widmete vor Eintritt in die Tagesordnung der stellvertretende Vorsitzende Graf zu Stolberg-Stolberg dem verstorbenen früheren Vorsitzenden Freiherrn von Landsberg einen ehrenvollen, tiefempfundenen Nachruf. Der Oberpräsident sprach hierauf dem Provinzialausschuß, namens der Königlichen Staatsregierung seine herzliche Teilnahme an dem Heimgang des hochverdienten Mannes aus, dem auch die Staatsregierung ein treues Andenken bewahren werde. Solange es eine Provinzialvertretung gebe, werde der Name des Freiherrn von Landsberg in hohen Ehren gehalten werden.

Zur Tagesordnung wurde dann u. a. folgendes verhandelt und beschlossen: Die zuständigen Minister sollen um die Genehmigung gebeten werden, daß der Zinsfuß für die auf Grund der Genehmigungsurkunde vom 18. Juli 1911 noch auszugebenden Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes von Westfalen bis einschließlich 5 Prozent betragen darf.

Die folgenden Vorlagen werden genehmigt und ihre Weitergabe an den Provinziallandtag beschlossen: a) betr. Bewilligung zweitstelliger Hypotheken durch die Landesbank, b) betr. Beteiligung des Provinzialverbandes an einer für die Provinz Westfalen zu errichtenden Siedlungsgesellschaft, G. m. b. H. bis zu 1 Mill. Mark, c) betr. Errichtung einer Westfälischen Kriegshilfskasse. Zweck der Kasse ist die Gewährung von verzinslichen oder zinsfreien Darlehen an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige zum Zwecke der Wiederherstellung ihrer geschäftlichen Existenz, besonders zur Wiederherstellung eines Handwerker- oder kleineren Gewerbebetriebes. Die Mittel, 3 Mill. Mark sollen von Staat und Provinz je zu gleichen Teilen zur Verfügung gestellt werden. d) betr. Verwendung der Ueberschüsse des Rechnungsjahres 1914. Es soll beantragt werden, von den bei der Landesbank und in der Hauptrechnung erzielten Ueberschüssen zu verwenden: für den Kanalkostenausgleichsfonds 50 000 ℳ, für die Kulturanlagen in Ammeloe 40 000 ℳ, für den Maschinenerneuerungsfonds 70 682,68 ℳ, für den Kriegsliebesdienst und die Kriegsbeschädigtenfürsorge 200 000 Mark, zur Verringerung der Provinzialsteuern 412 000 ℳ. Durch Inanspruchnahme vorhandener Fonds wird es möglich, von einer Erhöhung der Provinzialsteuern für 1916 (13,5 Prozent) abzusehen. e) betr. Ausdehnung des Geschäftsgebietes der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt auf das Fürstentum Lippe-Detmold. f) betr. den weiteren Ausbau der Provinzialheilanstalt Münster (für eine Belegung bis zu rund 800 Betten).

Bewilligt wurden: a) zu den Kosten einer beschleunigten Ausgestaltung des Netzes der örtlichen Arbeitsnachweise 6000 ℳ, b) dem westfälischen Heimatbund für 1916 eine Beihilfe von 5000 ℳ, c) für die Obst- und Gartenbaulehranstalt in Herford von 1915 ab auf weitere 5 Jahre ein jährlicher Unterhaltungszuschuß von 1500 ℳ, b) der Min-

den-Ravensbergschen landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Gohfeld i. W. auf weitere 3 Jahre ein Unterhaltungszuschuß von jährlich 1000 ℳ, e) für Ankauf von Fischbrut zwecks Aussetzung in die öffentlichen Gewässer der Provinz 500 ℳ für das Jahr 1915, f) die Erhöhung der für die Erhaltung eines Teiles des Doberges (Kreis Herford) bewilligten Beihilfe von 1000 ℳ auf 1500 ℳ, g) für den Umbau der alten Kirche in Holsterhausen zu einem Jugendheim 1000 ℳ.

Die für die sachliche Unterhaltung der Provinzialstraßen für 1916 und 1917 erforderlichen Kosten wurden, wie in den beiden Vorjahren, vorbehaltlich der Zustimmung des Provinziallandtages auf 2 282 500 ℳ festgesetzt. — Von dem Geschäftsbericht der Westfälischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 nahm der Provinzialausschuß Kenntnis; auch wurde der Haushaltsplan der Berufsgenossenschaft für 1916 genehmigt. Der Genossenschaftsversammlung wurde die Annahme empfohlen.

Kriegskakaogesellschaft.

Man schreibt uns: Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 11. November v. Js. war die Reichsregierung ermächtigt worden, Bestandsaufnahmen für Kaffee, Tee und Kakao anzuordnen und Bestimmungen über die Gestaltung der Preise zu treffen. Es haben über die Regelung der Frage eingehende Beratungen mit Sachverständigen der beteiligten Kreise stattgefunden, und in den ersten Tagen dieses Jahres ist eine Aufnahme der in Deutschland vorhandenen Bestände vorgenommen. Aus den Kreisen des Handels selbst wurde vielfach eine Festsetzung von Höchstpreisen für Kaffee, Tee und Kakao vorgeschlagen, weil die Preise, die sich bis zum Herbst vorigen Jahres auf einer den Umständen nach mäßigen Höhe gehalten hatten, eine plötzliche erhebliche Steigerung zeigten. Es wird jedoch zu einer Festsetzung von Höchstpreisen für diese Waren jedenfalls nicht kommen, da der Handel inzwischen die Regelung der Preisfrage selbst in die Hand genommen hat. So ist für Kaffee ein Normalpreis vereinbart, an den sich der gesamte Kaffeehandel gebunden erachtet. Für Kakao erscheint jedoch eine Reglementierung des Handels als notwendig, und diese dürfte durch einen Zusammenschluß der am Kakaogroßhandel beteiligten Firmen zu einer Kriegskakaogesellschaft geschehen. Höchstpreise für Waren, die ausschließlich aus dem Auslande bezogen werden, haben das große Bedenken gegen sich, daß sie die Einfuhr hemmen, wie sich bei anderen Lebensmitteln mehrfach gezeigt hat. Es ist daher bei derartigen Waren eine Preisregelung durch den Handel selbst unter Mitwirkung der Regierung die beste Lösung für die Lebensmittelversorgung. npt.

= **Die Tageslänge im Februar.** Im Februar nehmen die Tage im ganzen 1 Stunde und 47 Minuten zu. Am 31. Januar ging die Sonne um 7 Uhr 47 Minuten auf, am 28. Februar tritt der Sonnenaufgang bereits 6 Uhr 53 Minuten ein. Der Sonnenuntergang trat am 31. Januar 4 Uhr 40 Minuten ein, am 28. Februar geschieht dies 5 Uhr 33 Minuten. Am 31. Januar betrug die Spanne zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang 8 Stunden 53 Minuten, am 28. Februar wird sie bereits auf 10 Stunden 40 Minuten angewachsen sein.

m **Abgabe der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel.** Die Abgabe der Gegenstände kann jetzt an drei Tagen (Montags, Donnerstags und Sonnabends) vormittags von 9—12½ Uhr in der Radewiger Mühle erfolgen. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß es erwünscht ist, die Gegenstände umgehend abzuliefern. Bei der großen Menge der noch abzuliefernden Gegenstände wird im Monat März der Andrang sehr groß sein. Es tut daher jeder gut, die Gegenstände schon jetzt zur Annahmestelle zu bringen.

= **Verstärkte Aufsicht in der Heimarbeit.** Eine Vermehrung der weiblichen Beamten der Gewerbeaufsicht während des Krieges erstrebt eine Eingabe des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, der Auskunftsstelle für Heimarbeiterreform und des Bureaus für Sozialpolitik. Die „Soziale Praxis" bemerkt dazu:

„Die ohnehin schwierige Beaufsichtigung der Heimarbeiterschaft hat infolge der Einziehung zahlreicher männlicher Beamten der Gewerbeaufsicht und des starken Zuwachses neuer Aufgaben in den Hintergrund treten müssen. Das ist um so schwerwiegender, als in großem Umfange neue, unorganisierte Schichten sich der Heimarbeit zuwenden, die keine Kenntnis von den bestehenden gesetzlichen Schutzvorschriften haben und daher häufig das Gesetz selbst verletzen, auch nicht imstande sind, ihre gesetzlichen Ansprüche gegenüber dem Unternehmer zur Geltung zu bringen. So liegt die Gefahr nahe, daß das mühsam angebahnte Verständnis für das Hausarbeitsgesetz und die Gewerbeordnung wieder verloren geht und damit die Frucht jahrelanger Bemühungen der Gewerbeaufsicht und der einschlägigen Organisationen . . . Wohl auf keinem Gebiete eröffnet sich gerade für besondere weibliche Befähigungen eine so fruchtbare Tätigkeit wie bei der Beaufsichtigung der Heimarbeit. Berufliche und häusliche Fragen lassen sich schlechterdings nicht trennen, und in großzügiger Weise hat die deutsche Gewerbeaufsicht gerade hier ihre Aufgabe als eine kulturelle, volkserziehliche aufgefaßt. Darf diese Tätigkeit ins Stocken geraten?

Diese Darlegungen sind durchaus zutreffend.

= **Die Anrechnung der Kriegsjahre.** Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

= **Neue Höchstpreise für Kartoffeln, Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.** Der Magistrat hat neue Höchstpreise für Kartoffeln, Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut festgesetzt. Wir verweisen auf die entsprechenden Bekanntmachungen in der heutigen Ausgabe unseres Blattes.

= **Die Versorgung der Städte mit Kartoffeln.** Amtlich wird uns mitgeteilt: Damit so frühzeitig als möglich mit der Kartoffelversorgung der Städte für Frühjahr und Sommer 1916 begonnen werden kann, hat der Bundesrat schon jetzt die hierfür nötigen Bestimmungen getroffen. Danach sind die Kommunalverbände verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den im eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandsaufnahme über die bei den Händlern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf Grund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenden Fehlbetrag melden die Kommunalverbände bei der Reichskartoffelstelle an. Diese disponiert sodann mit Hilfe ihrer Unterorganisationen, von welchen die Kartoffeln abzutransportieren sind. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. Zur Sicherung bis 15. März ist dann noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten haben. Die Händler sind zur Ueberlassung verpflichtet und können widerstrebendenfalls enteignet werden. — Durch diese Bestimmung ist die Zurückhaltung der Händlervorräte unmöglich gemacht.

lw. **Förderung des heimatlichen Flachsbaus.** Die Kriegszeit mit dem fast vollständigen Abschluß unserer Grenzen gegen das Ausland läßt es dringend erforderlich erscheinen, auch dem Flachsbau größere Ausdehnung zu geben, um die nötigen Faserstoffe zur Erzeugung von Gespinsten und Geweben für Heer und Flotte und die Zivilbevölkerung im Inlande hervorzubringen. Es ergeht deshalb der Aufruf an die Landwirte der Provinz Westfalen, in diesem Jahre nach Möglichkeit einen Teil ihres Ackers mit Flachs zu bestellen. Die Rentabilität des Anbaues ist dadurch gesichert, daß der Flachs auch in ungeröstetem Zustande — als Strohflachs — abgenommen werden wird, und zwar zu einem Preise von 20 ℳ den Doppelzentner, so daß auch die Schwierigkeiten, welche die mangelden Einrichtungen und Kenntnisse für das Rösten des Flachses mit sich bringen, hierdurch behoben sind. Die Beschaffung des erforderlichen Saatgutes wird durch die Landwirtschaftskammer erfolgen, und es ist zu hoffen, daß die Kammer in die Lage kommt, einen Teil der Kosten des Leinsamens den Anbauern zu erstatten. Um die nötigen Saatmengen rechtzeitig sicherzustellen, müssen Anmeldungen zur Beteiligung an dem Kriegsflachsbau spätestens bis zum 15. Februar d. Js. bei der Landwirtschaftskammer in Münster i. W. eingehen und zwar unter Angabe der in Aussicht genommenen Anbaufläche.

lw. **Westfälischer Landfrauentag.** Die Landwirtschaftskammer wird am Mittwoch, den 23. Februar 1916 in Münster einen Westfälischen Landfrauentag abhalten. Zweck der Veranstaltung soll sein, durch Vorträge, denen sich eine möglichst ausgiebige Besprechung anschließen soll, die Landfrauen mit den ihnen während der Kriegszeit erwachsenden besonderen Aufgaben vertraut zu machen und Mittel und Wege zu erörtern, durch welche die wirtschaftliche Stellung der Landfrauen und die berufliche Ausbildung der weiblichen Landjugend gefördert werden kann. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: 1. Die Kriegsaufgaben der Landfrauen. (Frau Gräfin v. Pleitenburg-Haus Heeren und Frl. Heitland-Gohfeld.) 2. Der Ausgleich zwischen Stadt und Land. (Herr Oekonomierat Dr. Gerland-Münster.) 3. Die wirtschaftliche Förderung der Landfrauen. (Freiin von Kerkering-Haus Borg b. Rinkerode.) 4. Die berufliche Ausbildung der weiblichen Landjugend. (Frl. Schulze-Eckel-Paderborn.) An jeden Vortrag wird sich eine Besprechung anschließen. Zur Teilnahme berechtigen Einladungskarten, welche durch den zuständigen landwirtschaftlichen Kreis- und Ortsverein erhältlich sind, aber auch von der Landwirtschaftskammer in Münster i. W. auf Wunsch zugesandt werden.

= **Das Geld im Strumpf.** Trotz aller Bitten und Belehrungen wird auf dem Lande immer noch viel Geld zurückgehalten. Wir haben erst kürzlich auf die Verwerflichkeit und Unklugheit solchen Verhaltens hingewiesen, sodaß wir uns jedes Zusatzes zu der folgenden Mitteilung aus Rinkeln heute enthalten können: Der „Rintelner Anz." erhält aus Steinbergen von, wie er schreibt, sehr glaubwürdiger Seite folgende bezeichnende Mitteilung. Ein Landwirt von hier hatte im Laufe der Zeit nicht weniger als 8500 ℳ in Gold zusammengespart, und diesen Schatz vorsichtig in seiner Behausung in Hut gehalten. Als die Aufforderung, das Gold bei der öffentlichen Kasse einzuzahlen erging, und der Besitzer dieses Schatzes noch erfuhr, daß vielleicht die Goldstücke in ihrem Werte herabgesetzt werden könnten, wurde er bange und trug die gesamte Summe zur Rintelner städtischen Sparkasse. Nach dem Aussehen der Goldstücke mußten diese schon viele Jahre in dem alten leinenen Beutel, in welchem sie zur Sparkasse gebracht wurden, geruht haben. Wenige Tage darauf brachte ein anderer Landwirt von hier 2500 ℳ in Gold zu derselben Sparkasse als Einlage.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 8. Februar. Für die morgen, Mittwoch, im Fürstlichen Kurhaus-Saale stattfindenden 2 Militärkonzerte der Kapelle des 1. Ers.-Batl. 4 Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 67 ist eine sehr abwechslungsreiche Vortragsfolge aufgestellt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Rinteln, 7. Februar. Durch den Untergang des Marineluftschiffes „L. 19" hat auch lt. „L. L." der Sohn des in Rinteln amtierenden Pastor Braunhoff, der Leutnant zur See Braunhoff, sein Grab in den Wellen der Nordsee gefunden. Ein jüngerer Bruder starb im Herbst 1914 als Kriegsfreiwilliger den Heldentod. Leutnant zur See B. ist noch vor kurzem mit „L. 19" über Rinteln geflogen, und konnte seinem Vater Grüße aus der Luft senden. Dem Pastor B., welcher im letzten Frühjahr auch noch seine Frau durch den Tod verlor, wird in Rinteln allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

wtb. **Gefle** (Schweden), 7. Februar. Der südwärts gehende Schnellzug von Karungi ist gestern früh auf der Station Rostbo in der Nähe von Kilosors mit einem Güterzug zusammengestoßen. Die Lokomotive, ein Personenwagen und der Gepäckwagen des Schnellzuges stürzten den Bahndamm hinab. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Der Lokomotivführer des Schnellzuges wurde verletzt.

Prinz Oskar leicht verwundet.

wtb. **Berlin,** 7. Februar. Oberst Prinz Oskar von Preußen, Königliche Hoheit, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopfe und einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

(Prinz Oskar von Preußen wurde schon einmal während des Krieges ans Krankenlager gefesselt, da er sich bei Kriegsbeginn durch Ueberanstrengungen bei den Gewaltmärschen in Frankreich eine Herzschwäche zugezogen hatte. Er hatte damals die Führung seines Regiments niederlegen müssen und weilte längere Zeit im Großen Hauptquartier. Wie man jetzt erfährt, war Prinz Oskar inzwischen nach dem östlichen Kriegsschauplatz versetzt worden. Prinz Oskar hat sich bekanntlich bei Ausbruch des Krieges mit der Gräfin Ina von Bassewitz vermählt, die bei der Vermählung zur Gräfin von Ruppin erhoben wurde.

Prinz Oskar ist nicht der erste unter den Söhnen des Kaisers, der auf dem Schlachtfeld verwundet wurde. Prinz Joachim wurde seiner Zeit ebenfalls im Osten, im Heere Hindenburgs, durch einen Granatsplitter getroffen. Doch wurde er bald wieder soweit hergestellt, daß er wieder wie vorher Kriegsdienste tun konnte. Prinz August Wilhelm hatte einen schweren Automobilunfall, an dessen Folgen er lange Zeit litt.

Ganz Deutschland vereinigt sich heute in dem Wunsche, daß auch Prinz Oskar bald von seiner Verwundung wieder genesen und gleich seinen Brüdern wieder in die Reihen der deutschen Kämpfer eintreten werde.)

Hohe Kriegsgewinne.

Die mit einem Aktienkapital von 1 080 000 ℳ arbeitende Gasapparat- und Gaswerk-Akt.-Ges. in Mainz schlägt für 1915 die Zahlung von 25 % Dividende sowie eine bare Ausschüttung von 100 % auf das gesamte Aktienkapital vor. Die Verwaltung bemerkt dazu, daß das Werk im abgelaufenen Geschäftsjahr fast ausschließlich für Heeresbedarf beschäftigt war. Die Gesellschaft hat für 1914 auf das damals 540 000 ℳ betragende Aktienkapital 6 % Dividende gezahlt.

Vier Millionen Mark Mietsverluste.

Der Vorstand des Bundes der Grundbesitzervereine in Neukölln hat vor einiger Zeit bei den Neuköllner Hausbesitzern Umfragen wegen der durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle an Mietszinsen gerichtet. Der Bund hat den Grundbesitzern vier Fragen gestellt. Auf die Frage nach Rückständen und Erlaß an Wohnungsmieten haben zweitausend Eigentümer sich dahin geäußert, daß sie aus der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 insgesamt 503 327 Mark und vom 1. Januar bis 30. September 1915: 1 039 180 Mark auszustehen haben. An Rückständen bei Läden und Geschäftsräumen beträgt der Verlust in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. September 1915: 929 560 Mark. Die Mietsausfälle bei den unvermieteten Wohnungen stellen sich für den erwähnten Zeitraum auf über 793 000 Mark und an Mietsausfällen bei Läden und Geschäftsräumen auf etwa 800 000 Mark. Während eines Zeitraumes von 1½ Jahren betragen die Ausfälle demnach rund 4 045 000 Mark; über die Hälfte dieses Betrages ist unmittelbar durch den Krieg — Rückstände und Erlaß von Mieten — veranlaßt worden. Die Umfragen sollen auch in diesem Jahre fortgesetzt werden.

Hohe Lebensmittelpreise vor 100 Jahren.

Die letzte große Teuerung in Westfalen herrschte vor nunmehr hundert Jahren. Eine alte Chronik berichtet darüber: Die Ernte der Jahre 1815 und 1816 war infolge großer Nässe und Kälte schlecht ausgefallen; nirgendwo hatten hinreichende Vorräte angesammelt werden können. Schon im Sommer 1816 hatten die Preise der Lebensmittel die Höhe derjenigen von 1794 und 1795, der schlimmsten Notjahre des 18. Jahrhunderts, erreicht. Es war weder Brotkorn, noch Kartoffeln und Gemüse mehr vorhanden, dazu waren die Aussichten auf die neue Ernte so ungünstig wie seit Menschengedenken nicht. Noch im September stand überall der Roggen im Felde; der Hafer war zurzeit seiner Ernte noch grün. Dazu kam noch, daß ein sehr strenger Winter früh eintrat. Schon anfangs November trat Frost und starker Schneefall ein, der unter seiner Leichendecke die erst zum kleinsten Teil eingeernteten Hafer und Kartoffeln begrub.

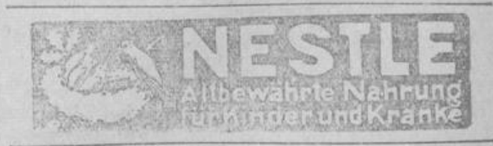
Je größer die Entfernungen von den Hauptverkehrsstraßen waren, um so höher stiegen durch die ungeheuren Transportkosten auf den durch andauernden Regen fast unfahrbar gewordenen Wegen die Lebensmittelpreise. Ende August 1816 kostete das elfpfündige Schwarzbrot im Märkischen und Bergischen zwischen 30 und 40 Stüber (13 Stüber 50 Pfennig), in den abgelegenen Gebirgsdörfern aber noch mehr.

In dieser großen Not bildete sich im Sommer 1816 in Elberfeld eine Privatgesellschaft mit einem Betriebskapital von über 100 000 Talern, die in den Osthäfen Getreide direkt einkaufen, unter Aufsicht verarbeiten und das hergestellte Brot zu festen Preisen verkaufen ließ. Nichtsdestoweniger wuchs in den kapitalarmen Landbezirken die Not von Tag zu Tag, von Woche zu Woche. Das meiste Vieh wurde, da auch die Heuernte verregnete, entweder abgemagert geschlachtet oder, weil es an Käufern fehlte, in die Wälder gejagt und dort seinem Schicksal überlassen.

Nun kam der lange, strenge Winter. Die wenigen geernteten Kartoffeln waren schon zu Weihnachten aufgezehrt; der einheimische Roggen lieferte wegen seiner schlechten Qualität ein volles Fünftel Brot weniger wie in anderen Jahren und mußte, damit das Brot nur schmackhaft wurde, einen Zusatz von Gerste und Hafer bekommen. Um irgendeinen Ersatz zu schaffen, brachte man die verschiedensten Dinge, wie z. B. Flechten und Moose, als Lebensmittel in Vorschlag. Endlich nahte die Rettung, indem der Oberpräsident von Vincke veranlaßte, daß auf Staatskosten im Auslande Getreide aufgekauft und aus dem in Wesel errichteten großen Kornmagazin an die Bewohner der westfälischen Bezirke verabfolgt wurde. Die Erinnerung an diese Teuerungsjahre aber erhielt sich noch viele Jahrzehnte in der Bevölkerung.

Kriegswitwengeld bei Kriegseheschließungen

Nach § 25 des Militärhinterbliebenengesetzes haben Witwen keinen Anspruch auf Kriegswitwengeld, wenn die Eheschließung zu dem Zwecke erfolgt ist, um der Witwe den Bezug des Kriegswitwengeldes zu verschaffen. Es entsteht nun die Frage, ob bei Kriegseheschließungen, wenn der Heeresangehörige innerhalb dreier Monate nach der Eheschließung gefallen ist, ein Anspruch auf Kriegswitwengeld deshalb nicht besteht, weil die Ehe zu dem Zwecke geschlossen ist, der Witwe den Bezug des Kriegswitwengeldes zu verschaffen. Daß neben anderen Beweggründen die Rücksicht auf die Hinterbliebenenversorgung bei Kriegsehen vielfach eine Rolle spielt, ist wohl zweifellos. Regierungsrat Dr. v. Olshausen, Hilfsreferent im Versorgungs- und Justizdepartement des Kriegsministeriums, vertritt in seinen Erläuterungen zum Militärhinterbliebenengesetz in dieser Frage den folgenden Standpunkt: Wie aus der Entstehungsgeschichte des Gesetzes hervorgeht, hat die Anwendung dieser Vorschrift offensichtlich zur Voraussetzung, daß die heiratende Militärperson mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf ihr Ableben innerhalb kurzer Zeit rechnen kann. Diese Annahme ist aber nicht stets dann gegeben, wenn jemand aus Anlaß des Krieges in Feld zieht. Es müssen also besondere Umstände vorliegen, um die Anwendung dieser Vorschrift bei Kriegstrauungen zu rechtfertigen. Von dieser Auffassung geht auch die Militärverwaltung bei der Anwendung des Gesetzes aus. Solche Umstände können z. B. gegeben sein, wenn ein Heeresangehöriger nach erlittener Verwundung in einem Lazarett die Ehe geschlossen hat und einige Zeit darauf verstorben ist. Es wird hier die Entscheidung von den Verhältnissen des einzelnen Falles abhängen. Wesentlich ist in erster Linie, ob der Verstorbene über die Schwere seiner Verwundung sich im klaren gewesen ist. Ermittlungen hierüber sowie über den objektiven Zustand des Verwundeten werden daher zuweilen nicht zu umgehen sein. Daß die Eheschließung zu dem Zwecke erfolgt ist, der Witwe den Bezug des Kriegswitwengeldes zu verschaffen, kann jedenfalls dann nicht angenommen werden, wenn die Absicht der Eheschließung bereits seit längerem bestand und die Ausführung des Planes durch den Ausbruch des Krieges beschleunigt worden ist.



Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Statt Karten!

Die Geburt ihrer Tochter

Lisa

zeigen an

Adolf Maass, z. Z. im Felde,
und Frau Käte geb. Eisbach.

Hamburg, den 7. Februar 1916.
Sierichstr. 20.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 25. Januar 1916 wird nach Anhörung der hiesigen Preisprüfungsstelle für den Kleinhandel mit Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut der Höchstpreis wie folgt festgesetzt:

Für Weißkohl (Weißkraut)	7 ₰	f. d. Pfd.
„ Rotkohl (Blaukohl)	11 ₰	„ „ „
„ Wirsingkohl (Savoyerkohl)	11 ₰	„ „ „
„ Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	9 ₰	„ „ „
„ Kohlrüben (Steckrüben, Wruken oder Dotschen)		
a) für weiße Kohlrüben	4 ₰	„ „ „
b) für gelbe Kohlrüben	6 ₰	„ „ „
„ Mohrrüben (rote u. gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)		
a) lange Speisemöhren (sog. Pferdemöhren)	1. weißfleischige 5 ₰	f. d. Pfd.
2. rotfleischige Speisemöhren	8 ₰	„ „ „
b) Karotten (kurze, rotfleischige)	11 ₰	„ „ „
„ Zwiebeln	20 ₰	„ „ „
„ Sauerkraut (Sauerkohl)	16 ₰	„ „ „

Diese Höchstpreise sind Höchstpreise in dem Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) und treten sofort in Kraft.

Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, sei es als Käufer oder Verkäufer, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Herford, den 4. Februar 1916.

Der Magistrat.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Kartoffelpreise (R. G. Bl. S. 711) und nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 709) über die Festsetzung der Grundpreise für Kartoffeln und die Preisfeststellung für den Weiterverkauf bestimmen wir nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes:

Der Höchstpreis für den Kleinhandel mit Kartoffeln, d. i. der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 500 Kg. zum Gegenstande hat, wird für den Stadtbezirk Herford wie folgt festgesetzt:

für Kartoffeln ab Bahnhof	3,80 ℳ f. 1 Ztr.
für Kartoffeln ab Lager	3,90 ℳ f. 1 Ztr.
für Kartoffeln frei ins Haus	4,00 ℳ f. 1 Ztr.
für Kartoffeln bei pfundweisem Kauf	
für 20 Pfd.	85 Pfg.
für 1 Pfd.	4½ Pfg.

Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S 603).

Die Uebertretung des Höchstpreisgesetzes wird bestraft mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Die Festsetzung vom 11. November 1915 wird aufgehoben.

Herford, den 4. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es werden umgehend 2 nicht getrennt liegende Räume zu mieten gesucht, von denen der eine etwa 10 Mtr. lang und 7 Mtr. breit, der andere 7 Mtr. lang und 5 Mtr. breit ist. In diesen Räumen soll eine Zigarrenfabrik untergebracht werden.

Angebote sind unter Angabe des Mietspreises umgehend an uns zu richten.

Herford, den 5. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Annahmestelle für Kupfer, Messing und Nickel in der Radewiger Mühle ist Montags, Donnerstags und Sonnabends, vormittags von 9 bis 12½ Uhr, geöffnet.

Wir weisen besonders daraufhin, daß in der Annahmestelle in der Radewiger Mühle nur die Gegenstände der Einwohner des Stadtkreises Herford angenommen werden dürfen.

Herford, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat.



Lichtspielhaus „Wittekind".

NERO

Kolossalgemälde in 8 Akten

Brend'amour Simhart & Co.

Nur **4** Tage!

Anfang **5** Uhr

Ueber 5000 Mitwirkende!

Ort der Handlung: Das alte Rom 40 n. Chr.

Nur **4** Tage!

Anfang **8** Uhr

MUSIK:
Die hiesige Militär-Kapelle
LEITUNG:
Herr Musikmeister Andree.

Mit ehernen Schritten sind die Jahrhunderte über Neros beflecktes Leben gegangen und immer verschwommener war das Bild dieses Elenden im Lichte der Geschichte. — Dieser Film soll die ganze Verworfenheit des römischen Charakters aufs Neue für lange Zeit unserem Gedächtnis einprägen.

GESANG:
Das Herforder Männer-Quartett.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. Februar 1916, 4 Uhr nachmittags findet im Magistratssitzungszimmer im Rathaus III eine Generalversammlung des Ortsvereins vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Herford statt, zu der die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

Düngermittel.

Wir haben Amoniak abzugeben.

Landwirte außerhalb des Stadtkreises Herford können bei der Verteilung berücksichtigt werden, soweit sie in erheblicher Menge Milch und Kartoffeln nach hier liefern.

Meldungen werden schriftlich oder mündlich auf Rathaus I, Zimmer Nr. 16, entgegengenommen.

Herford, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche noch Forderungen an die städtische Verwaltung haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen baldigst einzureichen. Da vermieden werden muß, daß in den Kassenrechnungen Beträge aus Vorjahren in Ausgabe erscheinen, so sind die Rechnungen für später auszuführende Lieferungen und Arbeiten bis längstens zum Schluß des Rechnungsjahres (31. März) einzusenden, wobei wir bemerken, daß für die Folge solche Unternehmer nicht mehr mit städtischen Arbeiten und Lieferungen bedacht werden sollen, welche mit Einreichung ihrer Rechnung säumig sind.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß zu Rechnungsformularen nur große Bogen (ein ganzes Blatt) zu verwenden sind. Die Formulare sind in den hiesigen Buchdruckereien zu haben.

Herford, den 3. Februar 1916.

Der Magistrat.

Installateure
für dauernde Arbeit per sofort gesucht.
Heinr. Sürig & Co.
Bielefeld
Ravensbergerstraße 29.

Revolver-Dreher
stellt ein
Wilh. Bitter,
Armaturen-Fabrik,
Bielefeld.

Suppenwürfel 100 Stück Mk. 1.75 500 Stück Mk. 7.50 1000 Stück Mk. 12.50
Eier-Ersatz 25 Beutel . . . . Mk. 1.85
50 Beutel . . . . Mk. 3.60
1 Beutel gleich 4 Eier 100 Beutel . . . . Mk. 7.00
Voll-Kaffee- 1 Pfund in ½ Pfd. Mk. 1.20
3 Pfund Paketen Mk. 3.00
Ersatz „Mokhor„ 9 Pfund. . . . Mk. 8.50
Versand ab Leipzig durch Postnachnahme.
Nährmittelhaus Germania Leipzig-Mödern.
Auch sehr lohnend für Hausierer.

Das Vorlesungs-Verzeichnis der **Universität Greifswald** für d. Sommer-Semester 1916 ist erschienen und wird auf Wunsch kostenlos übersandt.

Empfehle beste
weiße Faßseife
frei von schädlichen Bestandteilen, giebt blendend weiße Wäsche. In Zinkeimer 20 Pfd. Brutto Mk. 7.— Versand nach jeder Bahnstation.
Friedrich Schmidt.
Preuß.-Oldendorf,
am Bahnhof.

Gesucht:
Heizer, Schlosser, Schmied u. Maschinist
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.
Kiesbaggerei
Walter Michelsohn,
Hausberge.

Sohn rechtlicher Eltern mit guten Schulkenntnissen als
Lehrling
zu Ostern gesucht.
Hoflieferant
Adolf Müller.

Kleine Wohnung
von 3 Räumen zum 1. April zu vermieten, für kleine Familie geeignet.
Engerstr. 39.

Städt. Arbeits-Amt
Es werden zu sofort gesucht:
3 Dreher, 3 Schlosser, 1 Wurstmacher, 1 Kranführer, 5 Möbeltischler, 2 Steinmetze, 1 Maschinenarbeiter, 1 Hausdiener;
1 perf. Köchin nach Harburg, **1 perf. Köchin** nach Bielefeld z. 1. April.
1 Küchenmädchen nach Bünde, **1 Haus- u. Küchenmädchen** zu sofort.

Ca. 50 Ziegelarbeiter
suche ich zu Mitte März nach einer größeren Dampfziegelei in Dortmund, darunter **ein Maschinist** der einen 100 PS. Sauggasmotor bedienen kann und auch mit elektrischen Kraftanlagen vertraut ist. Ferner **Ofensetzer, Auskarrer** und **Pressenarbeiter**, auch können einige Invaliden eingestellt werden.
Meldungen sind zu richten an
Chr. Rauchschwalbe
Ziegelmeister
Bad Salzuflen i. L.
Bahnhofstraße.

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
für besseren Herrn zu vermieten. **Bügelstr. 3.**

Beamter sucht
Wohnung
zum 1. April, 3—4 Zimmer und Küche. Angebote mit Preis unter Nr. 431 a. d. Exp. d. Ztg

Fürstliches Bad Salzuflen.
(Kursaal).
Mittwoch, den 9. Februar,
nachmittags 4—6 und abends 8¼—10 Uhr:
2 Militär-Konzerte,
ausgeführt von
d. Kap. d. I. Ers.-Bat. 4. Magdb. Inft.-Rgt. Nr. 67.

Strohhüte
für
Damen, Herren u. Kinder
zum Waschen und Modernisieren erbitte jetzt einsusenden.
H. Pracht & Co.

Kleine Wohnung
mit 2 Dachzimmern und Zubehör zu sofort oder 1. April zu vermieten.
Oetinghauserweg 37.

Abgeschl. Etage
5 Zimmer und Zubehör mit Gas- und Wasserleitung auf sofort oder 1. April zu vermieten.
Oetinghauserweg 37.

Zu Ostern evtl. früher, suche ich für Kontor und Lager einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Heinr. Witthüser.

Wohnung
von 4 **Zimmern, Keller, Stall** und etwas **Gartenland** sofort oder 1. April billig zu vermieten.
Langenbergstr. 52.

In meinem Hause **Höckerstraße**, von Herrn Siehl bewohnte
II. Etage,
bestehend aus 5 Räumen, Küche und Zubehör, Elektr. Licht und Centralheizung, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.
Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Aufklebezettel
nach der neuen Vorschrift fertigt
preiswert und schnell an
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.